

Die Bibliotheken als Kanarienvögel des Kapitalismus - Öffentliche Bibliotheken im real existierenden Kapitalismus¹ von Siv Wold-Karlsen

Siv Wold-Karlsen hat „Barbarian at the Gates of the Public Library, über die Bedrohung der Bibliotheken“² von Ed D'Angelo gelesen und berichtet über die unterschiedlichen Auffassungen eines Sozialisten und eines Marxisten in der darauf folgenden Debatte.

In einem Interview in „BIS“³ 2007 sagt Rory Litwin vom US-Verlag Library Juice, dass eines der Bücher, das er besonders empfehlen möchte, das Buch von Ed D'Angelo „Barbarians at the Gates of the Public Library“ (2006) sei. In diesem Buch mit dem Untertitel „How Postmodern Consumer Capitalism Threatens Democracy, Civil Education and the Public Good“, unterstreicht der Verfasser, dass das Buch vor allem eine Analyse darüber sei, wie der postmoderne Konsumkapitalismus die Demokratie, die Volksbildung und die Gemeinnützigkeit bedrohe. Aber da es bei der öffentlichen (public) Bibliotheksarbeit um die Vermittlung von Wissen und demokratische Werte gehe, sei die Bibliothek das erste Opfer des Konsumkapitalismus.

D'Angelo vergleicht die Bibliothek mit dem Kanarienvogel, den einst die Bergarbeiter mit sich unter Tage in den Bergbau nahmen. Da der Vogel sehr empfindlich war, starb er an eventuellen giftigen Grubengasen lange bevor die Bergleute etwas von ihnen merkten, er funktionierte daher wie ein Warnsystem. In gleicher Weise sei die Bibliothek als erste vom Klima des Infotainments betroffen, das entsteht, wenn der Konsumkapitalismus Wissen und demokratische Werte durch Information und Unterhaltung ersetze.

Die wichtigste Aufgabe der Bibliothek sei Wissen und Demokratie zu fördern, sagt Ed D'Angelo. So sei das gewesen und so werde das weiterhin behauptet. Aber in der Praxis habe man immer mehr Werte und Qualitätsansprüche preisgegeben und sich auf rein marktökonomische und quantitative Kategorien eingelassen. Die Erfolge der öffentlichen Bibliothek würden in Ausleihstatistiken gemessen, genauso wie sich die Erfolge des kommerziellen Buchhandels in Verkaufszahlen rechnen. In den 1980er Jahren führte die ALA (American Library Association) außerdem ein „planning process“ Modell ein, nach dem jeder gesellschaftliche Ort selbst seine Bibliotheksbedarfe und -zielsetzungen genau definieren und entwickeln sollte. Daher gebe es weiterhin kein (nationales) übergreifendes Ziel und keine Vorstellung zur Bibliotheksarbeit und auch keine übergreifende Bibliotheksverantwortlichkeit mehr. Die bibliothekarische Professionalität und Berufskennntnis würden jetzt ein weiteres Mal in Frage gestellt und untergraben.

Schon Melvin Dewey (1851-1931) – der Mann mit dem Klassifikationssystem und der Bibliotheksschule – habe aktiv und bewusst die Deprofessionalisierung und Taylorisierung des Bibliotheksberufs vertreten, schreibt D'Angelo. Dewey habe F.W. Taylors Prinzipien der hierarchischen Arbeitsteilung und des „Scientific Management“ in die Bibliothek und Bibliotheksausbildung übernommen, und was Ford für die Autoindustrie gemacht habe, habe Dewey für die Bibliotheksarbeit in den USA getan:

1 Erschienen in der schwedischen Bibliothekszeitschrift „BIS“ (Bibliotek i Samhälle, dt.:Bibliothek in der Gesellschaft), 2007,3 S. 18-19, Übersetzung: Ragnhild Rabius

2 Barbarians at the Gates of the Public Library. How Postmodern Consumer Capitalism Threatens Democracy, Civil Education and the Public Good. By Ed D'Angelo, Library Juice Press, 2006

3 BIS 2007, 1, S. 6-7

„Dewey's primary contribution to librarianship was to improve the efficiency of libraries by adopting the techniques and strategies of mass production in factories. One such technique was standardization. Another was to dumb down skilled workers.“

Taylorismus und Feminisierung

Eine Spezialität im Bibliothekswesen sei gewesen, dass hier der Taylorismus mit einer Feminisierung des Berufs kombiniert werden konnte. Dewey habe die Bibliotheksschulen für Frauen geöffnet, um den Status der gewöhnlichen Bibliotheksarbeiter zu senken und ihm selbst und anderen männlichen Bibliothekskoryphäen höchste Macht und Befugnis zu geben, schreibt D'Angelo.

In seinem Artikel „The Tender Technicians; the Feminization of Public Librarianship“ von 1974⁴, gibt Dee Garrison Zahlen dafür an, wie schnell es dazu gekommen sei, dass die Volksbibliotheken zu einem Frauenarbeitsplatz wurden: 1852 wurde die erste Frau in einer Volksbibliothek in den USA angestellt. 1910 waren 78,5 % der Bibliotheksangestellten Frauen.

Schon 1905 habe die ALA, an deren Gründung Dewey beteiligt war, das Verhalten zwischen den vielen gewöhnlichen (und weiblichen) BibliothekarInnen und den seltenen genialen (und männlichen) BibliothekarInnen diskutiert. Man habe sich darauf geeinigt, dass die genialen die geborenen Bibliothekare waren, die keine formelle Ausbildung benötigten. Dank ihrer angeborenen Fähigkeiten konnten sie stattdessen Klassifikationssysteme schaffen und Bibliotheksschulen bauen, in denen später die Hauptmasse der künftigen BibliothekarInnen ausgebildet und als „tender technicians“ sozialisiert werden sollte. Die gewöhnlichen BibliothekarInnen sollten die technischen Fertigkeiten, die man in der Arbeit brauchte, mitbringen, aber niemals Ansprüche auf professionelle Befugnisse und Verantwortung stellen dürfen. Die Feminisierung, meint Garrison, gebe dem Beruf eine starke Service-Orientierung, bei der die Bibliothekarin eher bediene als professionelle Hilfe gebe. Damit sei auch der Status der Volksbibliothek als Kulturressource in Frage gestellt, und die Bibliothek werde mitunter als „a marginal kind of public amusement service“ betrachtet. D'Angelo zitiert eine Bibliothekarin, die ihm 1992 erklärte, dass sie sich als Unterhalterin verstehe, nicht als Vermittlerin von Bildung.

Nach d'Angelo habe Deweys großer Einfluss bewirkt, dass die US-BibliothekarInnen lange eine ambivalente Einstellung zu ihrer Wächter-Funktion (gate-keeper) gehabt hätten – die darin bestehe, eine eigenverantwortliche Auswahl zu treffen und Verantwortung für die Bücher in der Bibliothek zu übernehmen. Doch hätten die Bibliotheken erst im Konsumkapitalismus damit anfangen, ihren Wächter-Auftrag preiszugeben. Traditionell hätten die Bibliotheken sowohl Populär- als auch „anspruchsvolle Literatur“ gekauft. Sie hätten das auf Nachfrage und gemäß Qualitätskriterien getan, und sie hätten gewusst, was sie machten und warum. Das Neue sei nun, dass viele Bücher nur deshalb gekauft würden, weil sie Bestseller seien. Wenn sich dieser Trend fortsetze, schreibt d'Angelo, werden wir schnell in einem automatischen Buchbestellsystem vom selben Typ landen, wie er schon bei den großen kommerziellen Buchhandelsketten vorherrsche. Aber wenn die Bibliotheken aufhören, bewusste Auswahl zu treffen, beinhalte dies nicht, dass die Wächter-Funktion verschwinde, sondern dass sie von jemanden anderen z. B. von einem gut rechnenden Automaten übernommen werde:

„Automated inventory systems are becoming the new gatekeepers. (...) The principle of selection becomes

4 Dee Garrison: The Tender Technicians, the Feminization of Public Librarianship, 1876-1905, Journal of Social History, Vol. 6, No 2, Winter 1972-73, S. 131-159

quite simple 'give 'em what they want'.“

Service mit einem Lächeln

D'Angelo gehört nicht zu denen, die wollen, dass Bibliotheken wie Buchhandelsketten funktionieren. Der kommerzielle Buchhandel stelle keine Bibliothekare für Sachauskünfte (Referenzbibliothekare) oder anderes Fachpersonal ein, schreibt er. Der kommerzielle Buchhandel halte schlecht bezahltes Service-Personal vor, von dem nicht erwartet werden kann, dass es etwas über die Bücher weiß, die es verkauft, wie es genauso wenig Sachauskünfte geben könne. Von ihm wird erwartet, für die Kunden Bücher zu holen und dies auf eine persönliche und freundliche Art zu tun. Service mit einem Lächeln.

2007 rezensierte John Pateman D'Angelos Buch auf der Home Page von „Information for Social Change“⁵. Pateman vermisst darin eher den Kundenservice als Fachwissen in den Bibliotheken. Die technischen Fertigkeiten, die der Bibliothekarberuf erfordere, könnten sich die Angestellten schnell beibringen, und wir/ die Bibliotheken, dürften nie vergessen, dass im Kapitalismus der Mitbürger Kunde sei, und der Kunde habe immer Recht:

„we should employ staff for their Customers Service skills first and foremost, and then teach them any technical skills which they require to carry out their jobs. Under capitalism the citizen is the customer, the customer is always right, and if we do'nt give the customer what s/he needs, we will become irrelevant and people will stop using us.“

Das besonders Originelle an John Patemans bibliothekspolitischen Standpunkt ist, dass er dazu Dank seiner marxistischen Analyse kommt, denn im Gegensatz zu d'Angelo schreibt er:

„I have a UK-perspective; I have a Marxist analysis; and my starting point is that public goods are a product of Capitalism. (...) By supporting democracy and civil education, Public Library are supporting capitalism.“

Am 17. März 2007⁶ antwortete d'Angelo (auf der Library Juice Homepage)⁷, er glaube gewiss nicht, Demokratie und Kapitalismus seien synonyme Begriffe, auch wenn marktgläubige Leute und John Pateman uns davon überzeugen wollten. Demokratie und Kapitalismus seien zwei ganz unterschiedliche Wertssysteme. Aber wenn sich die Demokratie weit genug entwickle und sogar das Arbeitsleben einschließe, so sei das Sozialismus:

„I believe that the values of democracy are different if not opposed to those of capitalism, and that democracy, when pushed far enough and extended into the workplace, is socialism.“

Beide - das Buch und die Diskussion mit John Pateman - haben eine klare USA + UK-Perspektive, so wie sich gleichzeitig das Gespräch um internationale-globale Begriffe und Fragestellungen dreht wie Demokratie, Kapitalismus, Sozialismus, Klasse, Geschlecht und Bibliothek.

Die konkreten Beispiele stammen aus den USA und dem UK, aber da beide Länder im höchsten Maße auf

5 http://libr.org/isc/occasional_papers/Barbarians%20at%20the%20Gates%20of%20the%20Public%20Library.html

6 richtig: 19. März 2007

7 <http://libraryjuicepress.com/blog/?m=200703>

uns⁸ eingewirkt haben, auch auf die Bedingungen im Bibliothekswesen, ist es sehr leicht, sich selbst wieder zu erkennen. Dennoch gibt es einige entscheidende Unterschiede zwischen der schwedischen Bibliotheksrealität und jener der USA und des UK, z. B. in der Bedeutung der Volksbewegungen. Die Volksbewegungs-Bibliotheken (in Schweden) waren vermutlich weniger feminisiert sondern eher männlich geprägt wie die Universitätsbibliotheken. Vielleicht trugen die Volksbewegungen auch dazu bei, dass es ziemlich lange gedauert hat, bis der Taylorismus auch in schwedische Bibliotheken Einzug hielt. BIS-Artikeln zufolge, verschaffte die Rationalisierungs-Untersuchung von Mitte des 20. Jahrhunderts dem Taylorismus Einzug in die Bibliotheken, und es sei Schuld der Untersuchung, dass es an den schwedischen Volksbibliotheken so aussieht wie es aussieht, schreibt Jan Gustafsson:

„Mit den BibliothekarInnen einerseits und den KontoristInnen andererseits. Die BibliothekarInnen mit qualifizierten Arbeitsaufgaben, die KontoristInnen, KanzlistInnen, AssistentInnen mit unqualifiziertem Routine-Job, Arbeit in der man sich unmöglich entwickeln kann. Das war schade, dass sich die Untersuchenden sich auf Frederick Winslow Taylors The Principles of Scientific Management bezogen. Man stelle sich vor, wenn sie an deren Stelle das „Kapital“ von Karl Marx gelesen hätten...“⁹

Marx und der Marxismus kann auf verschiedene Weise verwendet werden, wie John Pateman in seiner Bibliotheks- und Gesellschaftsanalyse zeigt. Ed D'Angelo bekennt sich nicht zum Marxismus, aber doch auf eine sozialistische Tradition, in der Ziel und Mittel zusammenhängen. Wir können eine sozialistische Gesellschaft nicht mit kapitalistischen Methoden schaffen. Wir können ebenso wenig öffentliche Bibliotheken mit kommerzieller Rhetorik und kapitalistischer Ideologie verteidigen, und bei Bibliotheksarbeit und Volksbildung handelt es sich nicht um Kundenservice und technische Fertigkeiten sondern um Politik und demokratische Werte.

Ed D'Angelo schreibt:

„But librarianship and civil education is not about customer service or about technical skills. They are ultimately about politics – principally, democracy and its associated moral values.“

Siv Wold-Karlsen

Göteborg, August 2007

8 Schweden

9 Folkbildning och bibliotek, BIS 1989, 4, S. 75 (ins Deutsche übers.)